

Redebeitrag von Paul Wilfried Möller von der Langendreerer Dorfpostille auf der Demonstration in Langendreer am 29. 10. 2011

Verehrte Anwesende, liebe Demonstrantinnen und Demonstranten,

mein Name ist Paul Wilfried Möller und ich spreche für die Langendreerer Dorfpostille, die im nächsten Jahr 30 Jahre alt wird – und ich erlaube mir zu behaupten, dass ich auch im Namen all derer sprechen darf, die in den vergangenen Jahrzehnten an der Dorfpostille mitgearbeitet haben, denn:

Die Gründung unserer Stadtteilzeitung fand Anfang der achtziger Jahre statt – und ein Grund für dieses Medium war, all jenen ein Forum, eine Plattform zu bieten, die sich außerhalb der etablierten Parteien und Organisationen gesellschaftlich engagierten, **damals schon**

gegen Atomenergie,
für soziale Gerechtigkeit im Innern
für gerechte Verhältnisse auch außerhalb Deutschlands
gegen die ökologische Ausbeutung – und besonders
gegen Nationalismus
gegen Rechtsextremismus und damit auch gegen Ausländerfeindlichkeit, wie wir es damals nannten.

Zu jener Zeit saß die NPD in einigen Landesparlamenten und Ende der 80er Jahre war ein Republikaner Mitglied des Bezirksparlaments – was u.a. dazu führte, dass wir im Mai 1990 eine Demonstration gegen Rechtsextremismus organisierten, die am Markt in Werne begann und am Markt in Langendreer endete. Seiner Zeit ging es besonders um den Schutz von Flüchtlingen, von Asylbewerbern, die vor den katastrophalen Verhältnissen in ihren Heimatländern bei uns Schutz suchten.

Gut zehn Jahre später, 2003, demonstrierten wir wieder in Langendreer gegen Nationalismus, Rassenhass und die Verletzung der Menschenrechte durch Rechtsextremisten. Denn rechtsextremistische Gruppen hatten sich am S-Bahnhof-West in Langendreer verabredet, um von hier aus Richtung Werne zu marschieren, zum Kriegerehrenmal, um da eine Kundgebung zu veranstalten. Diese wurde verhindert – durch ca. 1500 Gegendemonstranten, die daraus unter dem Motto „Langendreer gegen Rechts“ die bisher größte Demo in Langendreer auf die Beine stellten.

Und heute, knapp 10 Jahre später, sind wir wieder herausgefordert, auf die Straße zu gehen. Die Situation in unserem Stadtteil hat sich seit einigen Monaten verändert. Angst und Einschüchterung machen sich breit. Für uns in Langendreer eine neue Erfahrung. Und um öffentlich deutlich zu machen, dass wir in unserem Stadtteil die in letzter Zeit gehäuft auftretenden rechtsextremistischen Exzesse nicht nur schärfstens verurteilen, sondern alles in unserer Macht Stehende tun werden, um diesem Wahn Einhalt zu gebieten, treten wir heute an und auf.

Worum geht es letzten Endes?

Es geht darum, unserer Empörung Ausdruck zu verschaffen
über Belästigungen von Mitmenschen
über Gewalt gegen Anwohner
über Sachbeschädigung gegenüber dem Eigentum unserer Nachbarn

über das Verbreiten von Angst und Schrecken in den Straßen Langendreers.

Die, die das tun und ihren Aktivitäten ein nationalsozialistisches Gewand umhängen, scheinen dem Wahn jener Ideologie zum Opfer gefallen zu sein, die nicht nur weltweit zwischen 1933 und 1945 millionenfach Leid und Elend verbreitet hat. Diese Ideologie hat auch nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland immer wieder auch junge Leute erfasst, die darin Lösungen für ihre persönlichen Probleme und die unserer Gesellschaft sahen.

Ihnen klar zu machen,
dass dieses nationalistische Gedankengut mit seiner Menschenverachtung ein furchtbarer Wahn ist,
ihnen klar zu machen,
dass diese gewalttätige politische Einstellung und die daraus resultierenden Aktionen unser gesellschaftliches Miteinander vergiften und zerstören,
ihnen das klar zu machen, muss auch ein Ziel unserer Demonstration sein.

Aber damit ist es nicht getan!

Auf allen Ebenen unseres Gemeinwesens, beginnend in den Familien, in den Kindergärten und sich fortsetzend in den Schulen und Hochschulen, in allen demokratischen Parteien, Gruppen, in allen Vereinen und Einrichtungen muss diese Empörung artikuliert werden – von uns allen, ständig und überall.
Damit nicht weiterhin junge Leute den Alt-Nazis und Rechts-Ideologen auf den Leim gehen,
damit sie möglichst früh erkennen, dass diese gewalttätige, menschenverachtende Ideologie keine Lösung anbietet, sondern das menschliche Miteinander zerstört.

Das Motto unserer ersten Demo im Mai 1990 lautete – den achtziger Jahren geschuldet:
Leben und Lieben! Dem Hass keine Chance!
Das sollte auch **ein** Motto unserer heutigen Demo sein.

Lassen **wir** uns nicht auch vom Hass zerfressen, nicht auch zur Menschenverachtung und zur Gewalt verführen – das sind nicht unsere Kategorien politischen Lebens.

Wir hassen keine Menschen – wir hassen die Ideologie der Gewalt und des Rassismus, die Ideologie der Einschüchterung und der Menschenverachtung, der diese Leute sich verschrieben haben.

Sie aber in ihre Grenzen zu weisen, steht allerdings aktuell auf der Tagesordnung. Und Politik und Polizei sind dringend gefordert, alles zu unternehmen, um diesen Umtrieben in Langendreer – und anderswo in der Republik nachhaltig einen Riegel vorzuschieben.
Wir, verehrte Anwesende, tun heute unsererseits, was wir tun müssen!

Ich darf abschließend den Deutsch-Franzosen Stephane Hessel zitieren, der in Berlin geboren, später als Mitglied der französischen Resistance gegen den Nationalsozialismus kämpfte und das KZ Buchenwald überlebte.
Dieser 93 jährige Menschenrechtler brachte im letzten Jahr eine kleine Broschüre heraus unter dem Titel: Empört euch!
Und da heißt es an einer Stelle: „ Die Haltung ‚Ohne mich‘ ist das Schlimmste, was man sich und der Welt antun kann.“

Wir empören uns heute!

Vielen Dank!